

Zweiter Abschnitt.

Von Dekocten, oder abgessottenen Tränken, und von Aufgüssen, oder aufgegossenen Tränken.

Die beiden Arzneigestalten, des Dekocts und des Aufgusses, haben sehr wenig Antheil an der Apothekerarzneimittelzubereitungskunst; weil dabon überaus wenig aufbewahrt werden kann, was auf diese Weise behandelt worden ist. Sie sind hauptsächlich darinne von einander unterschieden: daß erstere für solche Dinge zu wählen ist, die von einem harten Gewebe sind, und ihre Kräfte nicht ohne gewisse angebrachte und gebrauchte Gewalt von sich geben; und letztere für solche Substanzen gehört, die von einer weichern und lockerern Beschaffenheit sind, und ihre Kräfte sogleich einem warmen oder heißen Wasser mittheilen. Wiewohl, wenn man die dargu gebrauchten Materialien, und die wenigen angeführten Beispiele von diesen beiden Arzneigestalten untersucht; so wird man eben nicht finden, daß auf diese Unterschiede große Rücksicht genommen worden ist. Das decoctum Epithymi und decoctum traumaticum werden schwerlich jemals verschrieben oder verfertigt, oder erfordern wenigstens keine sonderliche Sorgfalt; und das decoctum commune pro clystere, und decoctum pectorale, können durchs Kochen eben keinen Schaden leiden; weil sie nichts enthalten, das zu ihrem Nachtheil wegdrücken kann; und durch ein gelindes Kochen kann von derjenigen milden Substanz, die man aus ihren Ingredienzien verlangt, mehr ausgezogen werden, als durch bloßes Aufgießen.

Die beiden bitteren Aufgüsse sind in der gemeinen Arzneiausübungskunst hinlänglich bekannt, und werden aus wohl bewußten Gründen weit besser auf diese Art verordnet, als wenn sie abgekocht werden; jedoch würde der erste davon, ohne den Wermuth, ein weit angenehmeres Bitter abgeben. Der Aufguss wird wegen eines Uebermaases an Weinsteinalz sehr fehlerhaft befunden, welches ihn schleimigt und zähe macht. Und es ist gewiß, daß, in so fern als das Weinsteinalz gebraucht wird, die Tinktur aus den Senesblättern auszuziehen, eine weit geringere Menge zureichend ist; wird es aber betrachtet, in wiefern es an und für sich selbst Arzneikräfte besitzt; so ändert das den Fall gar sehr.

Wie schon angemerkt worden ist, daß zu gewissen zusammengesetzten Tinkturen die Ingredienzien einzeln für sich besonders mit Vortheil ausgezogen werden könnten, wegen ihrer verschiedenen Geneigtheiten zur Auflösung; so erfordern, aus

eben dem Grunde, einige Dinge zu abgekochten Tränken verschiedene Zeitwährungen zu ihrem Abkochen. Wenn daher nebst den Hölzern und härtern Wurzeln oder Rinden manchmal Kräuter, Samen und andere Dinge von einer weichern Beschaffenheit verordnet worden sind; so werden letztere am besten alsdann erst hinzugehan, wenn die übrigen ihre gehörige Zeit schon gekocht haben; nicht nur, weil sie die Flüssigkeit in einem bessern Zustande lassen, dasjenige, was von diesen härtern Substanzen verlangt wird, herauszuziehen; sondern auch, weil sie selbst durch langes Kochen einen Verlust ihrer flüchtigern Theile erleiden möchten.

Ein anderer merkwürdiger Umstand beim Abkochen ist: daß, wenn zusammenleimende oder erweichende Substanzen so behandelt werden, sie ganz und gar nicht auf die gemeine Art mit Eyweiß abgeseiht und abgeseiht werden dürfen; weil alle Arzneikraft, die von ihnen zu erwarten ist, auf diese Art vom Schäume herkommt und verlohren geht, oder wenigstens der größte Theil davon: daher dergleichen Dinge bloß durchs Seihen und Abgießen des Hellen fein und klar zu machen sind.

Was unter dieser Arzneigestalt so gleich fertig zu machen vorgeschrieben wird, pflegt man gemeiniglich dem Patienten unter der Benennung eines Apozems, oder abgekochten Trankes und Dekoctes, zuzuschicken, und zwar gewöhnlich in der Menge eines Quarts auf einmal, um davon häufig, wie vom gewöhnlichen Getränke, zu trinken.

Die gewöhnlichen Absichten, in welchen Tinkturen und Aufgüsse in der gemeinen Arzneikunst verordnet werden, sind: Hauptstärkungen, Magenstärkungen, oder Purgiermittel. Zu den erstern werden wohlriechende und gewürzhafte einfache Substanzen, und solche, die man bei Nervenzufällen brauchet, genommen; zu Magenstärkungen nimt man die nämlichen Sachen, zugleich in Verbindung mit bittern Substanzen; zu Purgiermitteln wählet man solche, die vermöge ihrer purgirenden und abführenden Eigenschaften sich ganz eigentlich darzu auszeichnen. In allen Nervenzufällen werden die wohlriechenden einfachen Substanzen am besten mit geistigen oder weinigten Flüssigkeiten in eine Tinktur gebracht, als welchen sie ihre Kräfte am geschwindesten mittheilen; und zwar geschieht dieses am besten kalt; oder, wenn Hize erfordert wird, in verminderten Gefäßen, um das Ausdampfen und den Verlust der bessern Theile zu verhindern. Dergleichen werden auch Magenstärkende Tinkturen oder Aufgüsse am besten, ohne Hize und Wärme, zu machen verordnet, und gemeiniglich in gemäßigten spiritusösen oder geistreichen Flüssigkeiten, wie z. B. die gewöhnlichen weißen Weine sind. Und zu den Purgiermitteln, sie mögen nun harzigte oder salzartige seyn, die bei Gelegen-

heit so gleich fertig verlangt werden, braucht man weiter nichts, als heißes Wasser, wie zum Aufgießen des gemeinen Thees, um ihre Kräfte herauszuziehen. Die verhältnismäßige Menge der Ingredienzien in allen diesen Fällen kann blos durch Beispiele, und aus der Erfahrung und Bekanntheit mit der Stärke des Kranken, berichtigt und bestimmt werden. Was jedoch die Haupt- und Magenstärkenden Mittel anlangt; so ist dabei eine gewisse Regel zu beobachten: daß man niemals eine Flüssigkeit dergestalt mit Ingredienzien sättige, daß sie dadurch dem Gaumen zuwider und ekelhaft werden. Denn eine widerwärtige Herz- oder Magenstärkung scheint etwas ziemlich ungereimtes zu seyn, wiewohl bei hysterischen Zufällen und wo stinkige einfache Substanzen erfordert werden, es ein ganz anderer Fall ist.

Bei Ausgebung der Apothekertinkturen, zu was für einer Absicht es sey, werden alle solche, die dergestalt mit harzigten oder gummigten einfachen Substanzen gesättigt sind, daß sie im gemeinen Wasser milchigt werden, auf eine angenehmere und fürs Auge lieblichere Art, in Wein verordnet, wenn das nämlich die Umstände des Patienten zulassen. Und was die Magenbitter besonders anlangt, die mit einer weinigten Flüssigkeit bereitet sind, so werden diese weit besser in der Zwischenzeit des Frühstückes und der Mittagsmahzeit, oder eine Stunde vor letzterer, als früh nüchtern, wie es sonst gewöhnlich war, verordnet; weil sie alsdann das Haupt nicht so einnehmen.

Das Absieden findet hauptsächlich bei zusammenleimenden und zusammenziehenden Substanzen statt, und schickt sich blos für solche Dinge, die ihre Arzneikräfte ohne etwas angebrachte Gewalt nicht so leicht von sich geben. Alle diese Arzneigestalten werden zuweilen auch in vielen andern Absichten verordnet; weil aber die Materialien, die sich am besten darzu schicken, insgemein hierunter mit begriffen werden; so wird es hinlänglich seyn, einige Beispiele von so gleich fertig zu machenden Arzneigestalten, die zu diesen Absichten gehören, anzuführen.

Eine Herz- oder Hauptstärkende Tinktur ist bei erforderlichen Gelegenheiten so gleich fertig gemacht zu haben, und kömt jetzt öfters in so gleich zu machenden Vorschriften vor, mit den Species Diambrae, und etwas geistreichen weißen Weine. In hysterischen und hypochondrischen Zufällen wird die Radix Callamunair, Hellebori nigri, und andere von dieser Art, gemeinlich in der Aqua Bryoniae composita, oder Pulegii, verordnet: und als ein Magenstärkendes Mittel können die Tausendgüldenfrauchblumen, Ezianwurzel, Galgant, Seditanische Pomeranzenschalen, und andere Dinge von gleichen

Eigenschaften, mit einem beliebigen weißen Weine ausgezogen werden. Und alle diese Dinge müssen in Ansehung des Verhältnisses der Ingredienzien zur Stärke der Flüssigkeit und der Größe der Gabe, nach den verschiedenen Umständen des Patienten abgeändert werden.

Abgesottene Tränke die ein zusammenleimendes, erweichendes, oder stärkendes Mittel abgeben sollen, werden aus den gelindern Kräutern, als: Eibischkraut, dem doppelten Frauenhaar, Huftattig, und aus Wurzeln von gleicher Beschaffenheit, als: Mannstreu, Schwarzwurz, und dergleichen, ausgesucht; und zu einem anhaltenden Mittel in Durchfällen, oder irgend einer Art von Flüssen, nimt man calcinirtes Hirschhorn, Tormentill- oder Schlangenzwurzeln, Granatapfelschalen, oder Blüten, Zimmet, und dergleichen.

Allgemeine Regeln die bei Bereitung abgesottener Tränke zu beobachten sind, aus der Edinburghischen Pharmacopoe.

I. Pflanzengewächse müssen mäßig und nur erst getrocknet seyn, wenn es nicht ausdrücklich anders vorgeschrieben ist. Dergleichen müssen sie auch vorher geschnitten und gestossen werden, ehe das Auflösungsmittel draufgegossen wird.

II. Hölzer, Wurzeln, Samen, und alle solche Ingredienzien, die trocken und von einem festen Gewebe sind, müssen zuerst hineingethan werden, und die übrigen gegen das Ende des Kochens: unter diese letztern ist auch Süßholz mit zu rechnen.

III. Alle Abkochungen oder abgesottene Tränke müssen durchgeseiht und nachher eine Zeit lang stehen gelassen, und vom Bodensatz abgegossen werden; es müßte denn, sie trübe zu lassen, vorgeschrieben seyn. Und selbst in diesem Falle müssen sie durch ein grobes Seihetuch durchgegossen werden.

L. D. Decoctum Album.

Das weiße Dekoct.

Man nimt calcinirtes Hirschhorn, präparirt, zwe Unzen; Arabisches Gummi, zwei Quentchen; Wasser, drei Pinten. Kocht es zusammen, bis blos zwe Pinten übrig bleiben, und seihet alsdann die Flüssigkeit davon ab.

Man nimt calcinirtes Hirschhorn eine Unze; Quellwasser drei Pinten; kochet es, bis blos zwe Pinten übrig bleiben, und thut kurz vorher, ehe das Kochen zu Ende geht, ein Quentchen gestossenen Zimmet darzu; in die trübe durchgeseihete Flüssigkeit thut man noch zwei Quentchen Zucker.

Decoctum cretaceum.

Kreidendefoctt.

Man nimt weiße Kreide, eine Unze; Arabisches Gummi, zwei Quentchen; kochet es in drei Pinten Wasser bis auf zwe ein, und setzt zu Ende des Kochens ein Quentchen gestoffene Muskatnuß hinzu: in die trübe durchgegossene Flüssigkeit thut man eine halbe Unze weißen Zucker.

Dieser abgekochten Tränke bedienet man sich statt des gewöhnlichen Trankes in hitzigen Krankheiten, die mit einem Durchfall vergesellschaftet sind, und wo in den ersten Wegen ein Ueberfluß an scharfen Säften ist. Das Gummi wird mit darzu genommen, um die Flüssigkeit höchst schleimigt und also geschickt zu machen, mehr von dem Kalche in sich zu nehmen. Einige haben Stärke, als ein Ingredienz zu diesen Defocten vorgeschlagen; etwas wenigens davon würde sehr dienlich seyn.

Decoctum Album compositum.

Zusammengesetztes weißes Defoctt.

Man nimt von der größern Schwarzwurzel und Tormen-
tillwurzel, von jeder eine halbe Unze, Quellwasser, drei Pinten,
und setzt zu Ende des Kochens ein Quentchen gestoffenen Zim-
met hinzu: in die durchgeseihete Flüssigkeit thut man calcinir-
tes Hirschhorn, Kreide und weißen Zucker, von jedem eine
halbe Unze.

Dieses ist eine sehr gut ausgedachte Zusammensetzung,
um ein gelindes, mäßig verdickendes, zusammenziehendes Mit-
tel zu haben. Ein Quart von einer Pinte, mehr oder weni-
ger, kann gelegentlich, nachdem die Zufälle dringend sind, ge-
nommen werden. Die beiden ersten Ingredienzien, ob sie schon
als die vornehmsten mögen angesehen worden seyn, sind doch
am wenigsten nützlich.

Decoctum Japonicum.

Japanisches Defoctt.

Man nimt von der Japanischen Konfektion eine Unze,
kochet sie in anderthalbe Pinte Wasser bis auf eine Pinte ein:
zur trüben durchgeseiheten Flüssigkeit setzt man eine Unze Zim-
metwasser mit Wein und eben so viel Diakodium, oder Mohn-
samensaft, hinzu. Dieses Defoctes bedienet man sich sowohl
zum Getränke, als zum Klystiere, und zwar als eines Schmerz-
stillenden und anhaltenden Mittels in Bauchflüssen.

Q

L. D. Decoctum commune pro clystere.

Das gewöhnliche Dekoct zu Klystieren.

Man nimt getrocknete Pappelblätter, eine Unze; getrocknete Kamillenblumen, süßen Fenchelsamen, von jedem eine halbe Unze; eine Pinte Wasser. Kochet es zusammen, und seihet das abgekochte durch zum Gebrauche.

Edinb.

Man nimt Kamillenblumen, eine Unze; Kümmelsamen, eine halbe Unze; Wasser, vier Pinten. Kochet es zusammen eine Viertelstunde lang, und seihet es alsdann durch.

Die Ueberschrift dieser Dekocte drückt hinlänglich ihren Gebrauch aus, nämlich als die Basis, oder Hauptmischung zu Klystieren.

L. D. Fetus Communis.

Die gemeine Bähung.

Man nimt getrocknete Eberreisblätter, Seewermuthspitzen, getrocknete Kamillenblumen, von jedem eine Unze; getrocknete Lorbeerblätter, eine halbe Unze; Wasser, sechs Pinten. Läßt es zusammen gelinde kochen, und seihet das abgekochte zum Gebrauche durch.

Es wird der Wahl des Apothekers überlassen, ob er das männliche oder weibliche Abrotanum, oder Stabwurz, nehmen will, die, ob sie schon in gewisser Rücksicht von einander unterschieden sind, dennoch in Absicht auf die Endzwecke, auf welche es bei dieser Zusammensetzung angesehen ist, als einander ähnliche Substanzen betrachtet werden können: und die Bähung würde vermuthlich nicht schlechter ausfallen, wenn keines von beiden gebraucht würde. Die gewöhnliche Hinzusetzung des Weingeists zu den Bähungen wird dem Verschreiber überlassen, um ihn in solcher Menge, als in besondern Fällen erforderlich ist, zu verordnen.

Decoctum ad ictericos.

Dekoct für die Gelbsucht.

Man nimt Schellkrautwurzeln und Blätter, Kurfume, Färberröthe, von jedem eine Unze; Kellerrwärmer, zweihundert; zwei Unzen Syrup von den fünf Wurzeln; drei Pinten Wasser.

Die Schellkrautwurzeln, Kurfume und Färberröthe kocht man in dem Wasser, daß blos ein Quart von der Flüssigkeit nach dem Durchsiehen übrig bleibt; alsdann setzt man zu

diesem abgekochten den von zweihundert Kesslerwürmern ausgepreßten Saft hinzu.

Die Ingredienzien, aus welchen dieses Decoct zusammengesetzt ist, sind lange Zeit daher von vielen als specifische Mittel wider die in seiner Ueberschrift enthaltenen Krankheit angesehen worden. Dieses Arzneimittel, das zwar äußerst unangenehm, ist doch gut ausgedacht, um vielen nützlichen Absichten zu entsprechen, wenn es recht behandelt und gehörig gebraucht wird. Ein Quart von einer Pinte kann täglich zweimal, oder auch öfters, genommen werden.

E. D. Decoctum Lignorum.

Holztrank.

Man nimt geraspeltcs Franzosenholz drei Unzen; an der Sonne getrocknete und ausgefernte Rosinen, zwei Unzen; geraspeltcs Sassafrasholz und dünn geschnittenes Süßholz, eine Unze; Wasser, ein Gallon.

Das Franzosenholz und die Rosinen kocht man mit dem Wasser über einem gelinden Feuer bis zur Hälfte ein, und setzt gegen das Ende das Sassafras- und Süßholz hinzu. Man preßt die Flüssigkeit durch, und nachdem man sie eine Weile hat ruhig stehen lassen, gießt man das klare vom Bodensatz ab.

Dieses Decoct ist überaus gut ausgedacht, so, daß wenn mit dem Gebrauche desselben gehörig fortgefahren wird, es große Dienste thun muß in scorbutischen und äußerlichen Hautkrankheiten, in Unreinigkeiten des Bluts und der Säfte, und gewissen Brustkrankheiten; besonders bei kalten phlegmatischen Leibesbeschaffenheiten. Es kann an und für sich selbst in der Menge eines Quarts von einer Pinte, zwei- oder dreimal des Tages, genommen, oder als ein Bei- und Nebenmittel bei einer Mercurial- oder Antimonialischen Blutreinigungskur gebraucht werden; wobei sich der Patient in jedem Falle warm halten muß, um die Wirkung des Arzneimittels zu befördern.

Decoctum ad Nephriticos.

Decoct im Lendenweh und Nierenstein.

Man nimt Eibischwurzeln und an der Sonne getrocknete und ausgefernte Rosinen, von jedem zwei Unzen; kocht sie in sechs Pinten Wasser bis auf viere ein, und setzt beim Ende des Kochens Süßholzwurzel und Leinsamen, von jedem eine halbe Unze hinzu; und eine Unze Mauerkraut. Nachdem es gestanden, gießt man die helle Flüssigkeit davon ab.

Dieses Decoct wird meistens als ein erweichendes Mittel

gebraucht, um es in Anfällen vom Lendenweh reichlich trinken zu lassen: in welchen Fällen es durchs Gelindmachen und Erschlaffen der Theile, öfters die Schmerzen erleichtert, und einen leichten Durchgang der sandigten Materie verschaffet.

Decoctum Nitrosum.

Abgekochter Salpetertrank.

Man nimt gereinigten Salpeter, eine halbe Unze; weissen Zucker, zwe Unzen; Cochenille, einen Scrupel; Wasser, anderthalbe Pinte. Kochet es bis auf zwe Pinten ein, läßt alsdann alles eine Zeit lang ruhig stehen, und gießet das helle abgekochte davon ab.

Dieses ist eine schöne Art, den Salpeter zu verstecken und ihn den Patienten angenehm zu machen; welche beide Absichten man völlig durch die Cochenille und den Zucker erreicht. Das Kochen ist eigentlich nicht nöthig, als nur um das Arzneimittel mit einem Namen zu belegen. Denn das Wasser pflegt eine weit größere Menge Salpeter und Zucker, als oben vorgeschrieben ist, ohne alle Hitze, aufzulösen; und ziehet auch leicht eine feine Farbe aus der Cochenille heraus.

L. D. Decoctum Pectorale.

Brusttrank.

Man nimt gemeine Gerste, ausgekernte Rosinen, Feigen, von jedem zwe Unzen; Süßholz, eine halbe Unze; Wasser, vier Pinten.

Zuerst kochet man die Gerste mit dem Wasser, thut alsdann die Rosinen hinzu, und endlich (kurz vor Ende des Processes) die Feigen und das Süßholz. Mit dem Kochen hält man so lange an, daß die durchgeseihete Flüssigkeit nicht mehr als zwe Pinten ausmacht.

Man nimt ausgekernte Rosinen, Gerste, von jedem eine Unze; vier fette Feigen; Florentinische Weikwurzel, Süßholz, Huflattigblumen, von jedem eine Unze; Wasser, sechs Pinten.

Die Rosinen, Gerste und Feigen kochet man mit dem Wasser so lange, bis blos vier Pinten übrig bleiben: seht gegen das Ende die übrigen Ingredienzien darzu, und seihet alsdann die Flüssigkeit zum Gebrauch durch.

Diese beiden Decocte sind dienliche gelinde Brustmittel, und, besonders anfangs, überaus angenehm für den Gaumen. Sie sind gute Hülfsmittel bei scharfen Flüssen auf der Brust und den Lungen, und haben öftmals für sich allein gute Dienste gethan. Man kann sie nach Belieben trinken.

Decoctum Serpentariae compositum.

Zusammengesetzter Schlangenzurzeltrank.

Man nimt Virginische Schlangenzurzel, sechs Quentchen; Edinburgischen Theriak, eine Unze; Cochenille, einen Scrupel; Wasser, zwei Pinten.

Die Wurzel kocht man in dem Wasser bis zur Hälfte der Flüssigkeit ein, und setzt gegen das Ende den Theriak und die Cochenille darzu.

Diese wäßrige Zubereitung ist ein Arzneimittel von beträchtlicher Würksamkeit, das ziemlich alle Eigenschaften der Schlangenzurzel, und die Diastase des Theriaks besitzt. Die hier vorgeschriebene Menge enthält ungefähr drei Grane Opium. Es ist merkwürdig, daß die Schlangenzurzel ihre Kräfte dem Wasser fast in eben der Vollkommenheit, als den geistigen Flüssigkeiten, mittheilet; und, der Feinheit ihrer Theile ungeachtet, in keinem viel durchs Abdampfen verliert; es müßte denn der Proceß bei einem jähligen Feuer, als nöthig ist, verrichtet werden.

Decoctum Tamarindorum cum Senna.

Abgekochter Tamarindentrunk mit Sennesblättern.

Man nimt sechs Quentchen Tamarinden, zwei Quentchen Weinsteinkrystallen, kocht es in anderthalb Pinte Wasser bis auf eine nach dem Durchseihen ein; damit macht man, weil es noch heiß ist, auf ein Quentchen Sennesblätter auf vier Stunden lang einen Aufguss: das flüssige seihet man alsdann davon ab, und setzt eine halbe Unze Zimmetwasser ohne Wein, und eine Unze Veilchensyrup darzu. Dieses ist ein überaus nützliches gelind abführendes Mittel.

L. D. Aqua Hordeata.

Gerstenwasser.

Man nimt Perlgerste, zwei Unzen; Wasser, vier Pinten. Zuerst wäscht man die der Gerste anhängende mehligte Materie mit etwas kaltem Wasser ab; alsdann kocht man sie ein wenig mit ungefähr einer halben Pinte frischen Wassers, das dadurch ziemlich gefärbt werden wird. Dieses gefärbte Wasser gießet man weg; thut hierauf die Gerste in das vorgeschriebene vorher kochend gemachte Wasser, und hält mit dem Kochen so lange an, bis die Hälfte Wasser verloren gegangen ist.

Diese Flüssigkeit muß als ein Verdünnungsmittel in Fiebern und andern Krankheiten reichlich getrunken werden; daher

es nöthig ist, daß man es so lieblich und annehmlich, als nur möglich, zubereite. Aus dieser Ursache wurde es in die Pharmacopöe mit eingerückt, und die verschiedenen Umstände, die zur Schönheit desselben beitragen, angegeben. So gemein auch Arzneimittel von dieser Klasse einem vorkommen mögen, so sind sie doch bei der Kur mancherlei hitziger Krankheiten von größrer Wichtigkeit, als viele mehr ausgearbeitete Zubereitungen. Das gegenwärtige Edinburgher Collegium nennet diese: *Decoctum Hordei, Gerstentrant.*

L. D. Jus Viperinum.

Vipernbrühe.

Man nimt eine Viper von mittler Größe, von Kopf, Haut und Gedärmen gereinigt; und zwö Pinten Wasser. Kocht es bis auf anderthalb Pinte ein; thut alsdann das Gefäß vom Feuer, und wenn die Flüssigkeit kalt geworden ist, läßt man das Fett, welches auf der Oberfläche geliefert, wenn die Viper frisch gewesen ist, davon abnehmen. In diese Brühe thut man, weil sie noch warm ist, ein junges Hühnchen, von mäßiger Größe, von Haut und allem Fetze gereinigt und abgezogen, und bloß das Fleisch allein. Das Gefäß setzt man wieder über Feuer, damit es kochet; alsdann setzt man's vom Feuer weg, nimt das Hühnchen heraus, und schneidet so gleich sein Fleisch in kleine Stücken: diese thut man wieder in die Brühe, setzt sie übers Feuer, und sobald als es in die Höhe kocht, gießt man die Brühe heraus, nachdem man sie vorher sorgfältig abgeschäumt hat.

Dieses scheint eine von den besten Zubereitungen der Viper zu seyn: man erhält auf diese Art alles gute und vortheilhafte, was sich nur von diesem Thiere erwarten läßt. Es ist eine überaus nahrhafte und die Kräfte wieder ersetzende Speise. Wenn eine Zeit lang damit fortgefahren worden ist; so hat sie manchmal gute Dienste im Ausfuß und in andern hartnäckigen Hautkrankheiten gethan.

L. D. Mucilago Seminum Cydoniorum.

Quittensamenschleim.

Man nimt Quittensamen, ein Quentchen; Wasser, sechs Unzen, nach dem Maasse. Kochet es zusammen über einem gelinden Feuer, bis das Wasser fast wie ein Eyweiß so schleimigt wird; alsdann drückt man es durch ein leinen Tuch.

Dieses ist ein annehmlicher gelinder Schleim, eines etwas süßlichten Geschmacks, und leichten angenehmen Geruchs. In dieser Rücksicht, und wegen seiner leichten Auflöslichkeit

im Wasser, ist er vom Gummi Tragant schleime verschieden, den ihm einige an die Seite gesetzt haben. Durchs Aufbewahren wird er gar bald schimmlicht.

L. D. Serum Aluminosum.

Alaunmolken.

Man nimt Kuhmilch, eine Pinte; gepülberte Alaun, zwei Quentchen. Kochet es zusammen, bis die Milch zusammengeronnen und zu Massen geworden ist; alsdann sondert man sorgfältig die Molken davon ab.

Dieses Arzneimittel ist ein starkes, obschon nicht allzuangenehmes zusammenziehendes Mittel. Unmäßige Mutter- und Harnflüsse sind oft selbigem gewichen, wenn es in der Menge eines Quarts von einer Pinte, drei- bis viermal des Tages, genommen worden ist. Es ist in Wechselfiebern empfohlen worden, so, daß die oben vorgeschriebene Menge, in verschiedene Gaben abgetheilet, kurz vor einem Anfall genommen werden mußte.

L. D. Serum Scorbuticum.

Scorbutische Molken.

Man nimt Kuhmilch, eine Pinte; scorbutische Säfte, ein Quart von einer Pinte. Kochet es zusammen, bis die Milch zusammengeronnen ist, und sondert alsdann die Molken sorgfältig davon ab.

Diese Molken kann man statt des gewöhnlichen Getränkes in scorbutischen Zufällen brauchen: die oben vorgeschriebene Menge, wenigstens, muß alle Tage genommen werden, wenn man eine beträchtliche Wirkung davon erwarten will.

E. D. Infusum Amarum.

Bitterer Aufguß.

Man nimt Enzianwurzel, eine halbe Unze; getrocknete Pomeranzenschalen, ein Quentchen; Koriandersamen, ein halbes Quentchen; Probeweingeist, vier Unzen; Wasser, zwölf Unzen.

Zuerst gießt man den Geist, alsdann das Wasser drauf; läßt es die ganze Nacht hindurch ohne Hitze stehen, und seihet es durch.

L. D. Infusum Amarum simplex.

Einfacher bitterer Aufguß.

Man nimt Enzianwurzel, frische gelbe Limonenschalen-

rinde, die vom innern weißen Theile sorgfältig gereinigt ist, von jedem eine halbe Unze; getrocknete gelbe Scvillianische Pomeranzenschalenrinde, die gleichfalls vom weißen gereinigt ist, anderthalbes Quentchen; kochendes Wasser, drei Quart von einer Pint. Wässert es eine bis zwei Stunden lang ein, alsdann seihet man die Flüssigkeit durch Papier, oder läßt es, ohne zu drücken, durch ein Seihetuch laufen.

Beide diese Säfte sind überaus schöne und dienliche Magenbitters; letzteres besonders ist so angenehm, als nur eins kann gut erfommen werden. Die Schalen theilen ihm einen feinen Geruch und Geschmack mit, als die einzige Zuthat, die die Enzianwurzel nöthig hat. Das Kollegium berichtet uns, daß von den meisten Ingredienzien, die gemeiniglich zur Zusammensetzung sitterer Aufgüsse genommen werden, unter allen den starken Magenbitters, die für sich besonders zubereitet wurden, die Enzianwurzel die beste Farbe hergab; dagegen fehlt es ihr an einem Hülfsmittel, daß ihr einen angenehmen Geruch und Geschmack ertheilet. Fast keines von allen den schmeckenden und riechenden Magenbittern, als: Zitwerwurzel, Kalmus, und dergleichen, hatte etwas wirklich angenehmes, ausgenommen die Pomeranzenschalen und Kardamomen; nur daß die Kardamomen schleimigt sind, und die Flüssigkeit trüben, und die Pomeranzenschalen ein hitziges Del bei sich führen, so, daß man sich ihrer nur spärlich bedienen muß. Die Limonenschalen enthalten in ihrer äußern Rinde, auf welche sich ihr ganzer Geruch und Geschmack einschränkt, nichts bitteres; sondern ersetzen der Enzianwurzel auf die vortheilhafteste Art das ihr noch mangelnde; und durch eine mäßige Zuthat von Pomeranzenschalen wird die Zusammensetzung noch vollkommener.

L. D. Infusum amarum purgans.

Purgirender bitterer Aufguß

Man nimt Senneblätter, frische gelbe Limonenschalenrinde, von jedem drei Quentchen; Enzianwurzel, getrocknete gelbe Scvillianische Pomeranzenschalenrinde, kleine von den Hülsen gereinigte Kardamomen, von jedem ein halbes Quentchen; kochendes Wasser, fünf Unzen, nach dem Maasse. Läßt alles zusammen weichen, und seihet, nach dem Erkalten, das flüssige davon ab.

Infusum amarum cum Senna.

Bitterer Aufguß mit Senneblättern.

Man nimt Senneblätter, ein Quentchen; Enzianwurzel, süßen Genchelsamen, von jedem ein halbes Quent-

chen; kochendes Wasser, ein Quare von einer Pinte. Läßt es vier Stunden lang aufgegoßen stehen, und seihet alsdann das flüssige durch.

Dieser Aufguß kann auch mit zwei- drei- oder mehrmal so viel Sennesblättern zubereitet werden.

Diese sind beide dienliche purgirende Magenbitter. Die hier vorgeschriebene Menge scheint auf eine Gabe eingerichtet zu seyn; erstere ist die stärkste, und letztere die kleinste Gabe, in welcher man gewöhnlicherweise die Sennesblätter zu geben pflegt.

E. D. Infusum foliorum Flammulae Louis.

Aufguß von Waldrebenblättern.

Man nimt getrocknete Blätter von der Oesterreichischen Waldrebe, zwei bis vier Quentchen; siedendes Wasser, eine Pinte. Läßt es eine Viertelstunde lang weichen, alsdann gelinde kochen, und endlich gießet man die klare Flüssigkeit davon ab.

NB. Die Flammula Louis ist die Clematis recta des Linnäus.

L. D. Infusum Sennae commune.

Gewöhnlicher Sennesblätteraufguß.

Man nimt Sennesblätter, anderthalbe Unze; Weinsteinkry stallen drei Quentchen; kleine Kardamomen, von den Hülfsen gereinigt, zwei Quentchen; Wasser, eine Pinte.

Die Weinsteinkry stallen kocht man im Wasser bis sie aufgelöst sind; alsdann gießet man das fortkochende Wasser auf die übrigen Ingredienzien, und nach dem Erkalten seihet man das flüssige zum Gebrauch durch.

In unsern vorigen Pharmacopöien bediente man sich zum Sennesblätteraufguße, statt des hier vorgeschriebenen sauren Salzes, eines Laugensalzes. Dieses beförderte die Wirkung des Arzneimittels, indem es dessen purgirende Eigenschaft noch vermehrte, und das Wasser geschickt machte, etwas mehr von dem Hauptingredienz herauszuziehen, als es an und für sich selbst nicht im Stande ist zu thun; weil die Säuren vielmehr eine entgegengesetzte Wirkung äußern. Die Erfahrung hat demungeachtet hinlänglich gezeigt (wie das Kollegium uns versichert,) daß dieser Aufguß nebst folgendem mit dem Limonensaft, ihrer Absicht völlig entsprechen: und bei einem Arzneimittel, das für viele überaus ekelhaft ist, hat man hauptsächlich darauf mit zu sehen, daß man es so zubereite, daß man die gelindesten und am wenigsten widrigen Theile durchs Ausziehen erhalte. Der auflöslliche Weinstein würde bei diesen Arten von Zusammensetzungen ein gutes Ingredienz

seyn; weil er nicht nur den Geschmack verbessert, sondern auch die purgirende Eigenschaft dieses Arzneimittels befördert. Diese That soll auch den Aufguß weniger kreiend oder blähend machen.

L. D. Infusum Sennae Limoniatum.

Sennesblätteraufguß mit Limonen.

Man nimt Sennesblätter, anderthalbe Unze; frische gelbe Limonenschalenrinde, eine Unze; Limonensaft, eine Unze, nach dem Maasse; kochendes Wasser, eine Pinte. Lasset es zusammen weichen, und seihet, nach dem Erkalten, den Aufguß davon ab.

Dieses ist ein überaus angenehmes und hinlänglich wirksames Purgiermittel: von welchem das Collegium versichert, daß es die allerangenehmste Arzneigestalt sey, unter welcher es die Sennesblätter zu geben jemals im Stande gewesen ist, besonders für solche, die mehr als gewöhnlich von ihrem Geruche und Geschmacke Widerwärtigkeiten empfinden. Die Gabe ist von zwe bis zu vier Unzen.

Infusum Sennae vnciae quatuor.

Vierunziger Sennesblätteraufguß.

Man nimt Sennesblätter, drei Quentchen; Ingwer, zwanzig Grane; kochendes Wasser, vier Unzen; läßt es vier Stunden lang aufgegossen stehen, und seihet alsdann das flüssige davon ab. Der Ingwer verhindert die kreiende Eigenschaft der Sennesblätter, und macht sie geschickter für den Magen.

E. D. Rhabarberaufguß.

Man nimt dünn geschnittene Rhabarber, eine Unze; geistreiches Zimmetwasser, zwei Unzen; kochendes Wasser, eine Pinte: läßt es eine ganze Nacht hindurch aufgegossen stehen, und seihet alsdann die klare Flüssigkeit davon ab. Die Rhabarber theilet alle ihre Kräfte sowohl dem Wasser, als dem Weingeiste mit. Dieses ist daher eine überaus wirksame und nützliche Zubereitung.

E. D. Infusum Tamarindorum cum Senna.

Tamarindenauflguß mit Sennesblättern.

Man nimt Tamarinden, sechs Quentchen; Weinsteinrahm und Sennesblätter, von jedem ein Quentchen; Koriander samen, ein halbes Quentchen; braunen Zucker, eine halbe Unze; kochendes Wasser, eine halbe Pinte. Lasset es in einem

unglasierten Gefäß vier Stunden lang weichen, und seihet es alsdann durch.

NB. Von den Sonnenblättern kann zwei - drei - oder mehrmal so viel, nach Erforderniß, dazugehan werden.

Emulsio camphorata.

Kamphorirte Samenmilch, oder Emulsion.

Man nimt ein halbes Quentchen Kampher, und sechs Mandelkerne; reibet es wohl zusammen in einem steinern Mörfel, und setzt nach und nach eine halbe Pinte Pöleinwasser hinzu; seihet es durch, und thut eine halbe Unze weißen Zucker dargu.

E. D. Emulsio communis.

Gewöhnliche Mandelmilch.

Man nimt eine Unze süße Mandeln, und ein Quentchen bittere Mandeln; stößet sie in einem marmornen Mörfel, und gießet nach und nach zwei Pinten Wasser dran, und seihet es durch.

E. D. Emulsio Arabica.

Die Arabische Emulsion.

Sie wird auf die nämliche Art, wie die vorhergehende, gemacht; ausgenommen daß eine halbe Unze Arabisches Gummi in Wasser gekocht, oder drittehalbe Unze Arabischen Gummischleims, während daß die Mandeln gestoßen werden, hinzugehan wird.

Diese Emulsionen, besonders die erste, sind überaus dienlich zur Verhinderung des Harnstranges; beim Urinbrennen, es sey von einer Ursache, von welcher es wolle; indem sie kühlen und lindern.

L. D. Extracta et Resinae.

Extrakte und Harze.

Extrakte werden aus gewissen vegetabilischen Substanzen, vermittelst Wassers, bereitet; welches vorher übers Subiekt abgekocht wird, bis es mit dessen Kräften hinlänglich angeschwängert ist. Das Dekokt wird durchgeschlagen, und hingeseht, bis sich die feces und Unreinigkeiten zu Boden geseht haben: das flüssige wird alsdann klar abgegossen, und zu einer Pillenmasse abgedämpfet; wobei man sich gegen das Ende der Arbeit in Acht nimt, daß die Materie nicht am Gefäß andrenne.

Die Harze werden ziemlich auf gleiche Art bereitet; indem man sich statt des Wassers des rektificirten Weingeistes bedient.

Allgemeine Regeln bei Bereitung der Extrakte mit Wasser:

1. Es ist gleichgültig, ob man die Kräuter frisch oder getrocknet nimt; weil nichts von dem, was in diesem Proceſſe erhalten werden kann, durchs Trocknen verloren geht.
2. Die feſtern und mehr harzigten vegetabiliſchen Materien ſollten, wo möglich, friſch gebraucht werden; weil ſie in dieſem Zuſtande am leichtesten ihre Kräfte hergeben.
3. Sehr feſte trockne Subſtanzen müſſen zu ganz kleinen Theilen gemacht werden, ehe das Menſtrum über ſie hergegoſſen wird.
4. Die Menge Waſſers muß nicht größer ſeyn, als zum Ausziehen der Kräfte des Subjekts nöthig iſt. Ein Unterſchied hierinne kann zuweilen eine Veränderung und Abweichung in der Beſchaffenheit des Produkts veranlaſſen: je größer die Menge des flüſſigen iſt, ein deſto länger anhaltendes Feuer wird zum Abdämpfen deſſelben erfordert, und folglich gehen die flüchtigen Theile des Subjekts dadurch verloren. Eine lang anhaltende Hitze macht gleichfalls eine beträchtliche Veränderung in einer Materie die nicht flüchtig iſt: ſüße Subſtanzen werden durch langes Kochen mit Waſſer ekelhaft; und die draſtiſchen, oder heftig reizenden, Purgiermittel verlieren dadurch ihre gift- und böſartige Eigenschaft, obſchon ohne die geringſte merſliche Abſonderung irgend etwas von ihren Theilen.
5. Die Dekokte, oder abgekochten Tränke, müſſen durchs Durchſeihen gereinigt werden; und nachher einen oder zweien Tage über ſtehen bleiben; wobei man gemeinlich eine beträchtliche Menge eines Bodensatzes unten auf dem Boden des Gefäßes erhält. Wird die abgegoſſene klare Flüſſigkeit etwas aufgeköcht und nachher wieder abgefühlet, ſo erzeugt ſich von neuem ein Bodensatz, wovon ſie abgegoſſen werden kann, ehe man zur Beendigung des Abdämpfens fortſchreitet. Die Dekokte von sehr harzigten Subſtanzen erfordern keine ſolche Behandlung, die ihnen vielmehr nachtheilig ſeyn würde; weil das harzige Weſen ſich mit der ſekulenten oder unreinen Materie zugleich abſondert und zu Boden ſetzt.
6. Das Abdämpfen wird am ſchicklichſten in breiten flachen Schalen verrichtet: je größer die Oberfläche des flüſſigen iſt, deſto geſchwinde gehet das Wegdunſten der wäſſrigen Theile vor ſich: dieſe Wirkung kann auch durchs Hin- und Herbewegen befördert werden.
7. Wenn die Materie anfängt dick zu werden; ſo muß

man sorgfältig darauf bedacht seyn, daß sie nicht anbrenne. Dieser Zufall, der bei einer großen Menge, und wo das Feuer wie gewöhnlich, unter der Dampfschale angebracht wird, meistens unvermeidlich ist, kann dadurch sicher verhütet werden, wenn man das Eindicken nach der gemeinen Art nicht weiter als bis zur Syrupdicke und Beschaffenheit forsetzet, indem man die Materie in flache zinnerne oder irrdene Pfannen gießet, und diese in einen mäßig erhitzten Ofen mit offener Thüre stellet; wo die auf jeden Theil der Flüssigkeit gleichförmig wirkende Hitze, selbige gar bald zu jeden erforderlichen Grad der Konsistenz bringen wird. Dieses kann auch im Marienbade geschehen, wo die Dampfschale in siedendes Wasser gesetzt wird; nur das Abdampfen hier überaus langsam und langweilig vor sich geht.

8. Extrakte müssen mit etwas Weingeist besprenget werden, um ihr Schimlichtwerden zu verhindern. (L.)

Sie sollten in mit süßem Oele angefeuchteten Blasen aufbehalten werden. (E.)

Extractum Plantaginis.

Wegebreitextract.

Man nimt eine beliebige Menge Wegebreitsaft, reiniget ihn durchs Hinstellen bis er helle wird, oder kläret ihn mit Eiweiß ab; alsdann dämpfet man den Saft im Marienbade bis zur Honigdicke ab. Auf die nämliche Art kann man Extrakte aus allen sauren, kalten, saftigen und styptischen oder zusammenziehenden Pflanzengewächsen machen.

Dieses wird für ein gelind zusammenziehendes Mittel gehalten, und von einem bis zu zwei Quentchen in Durchfällen gegeben; allein die heutige Ausübungskunst macht eben nicht viel daraus.

L. Extractum radicum Enulae Campanae.

Alantwurzelextract.

Dieses Extract enthält sehr viel von den Kräften der Wurzel. Sein Geschmack ist etwas erwärmend, und nicht unangenehm bitterlich. Es wird von einem Scrupel bis zu einem Quentchen bei erschlafften Fibern des Magens und in gewissen Brustkrankheiten gegeben.

L. E. Extractum radicum Gentianae.

Enzianwurzelextract.

E. Extractum Gentianae.

Enzianextract.

Man nimt dünn geschnittene und gut gestoffene Enzian

wurzel, und viermal so viel Wasser am Gewichte; kochet es bis zur Hälfte ein, drücket alsdann den Saft so stark, als nur möglich, aus, und seihet ihn hernach durch, endlich dämpfet man ihn gelinde ab, bis zur Honigdicke.

Auf die nämliche Art werden die Extrakte von der schwarzen Nieswurz, Raute, weißen Mohnsamen, und Schierlingsamen, bereitet.

E. Extractum Aconiti.

Eisenhütchensextrakt.

Man stößet die frischen Eisenhütchensblätter, (oder das große blaue Aconitum) und drücket durch ein grobes Tuch den Saft aus, den man in einem Wasserbade bis zur Honigdicke abdämpfet; und endlich rührt man es sorgfältig um, bis es die gehörige Konsistenz und Festigkeit erlangt hat.

Auf diese Art werden die Extrakte von Tollkirschen, Eingrün, Bilsenkraut und Stechapfelblättern bereitet.

Extractum foliorum Absinthii.

Wermuthblättereextrakt.

E. Extractum Belladonnae.

Tollkirschenextrakt.

Extractum foliorum Centaurii minoris.

Kleintaufendgüldenkrautblättereextrakt.

Extractum florum Chamaemeli.

Kamillenblumeneextrakt.

Diese Extrakte sind meistens bloße einfache Magenbitter; indem der besondere Geruch und Geschmack von denenjenigen Subjekten, die ja noch etwas davon haben, beim Abdämpfen verloren geht. Die Chemisten bereiten gemeiniglich die Wermuth- und Kamillenblumeneextrakte aus dem im Kolben zurückgebliebenen Defokte, nach geschehener Destillation ihrer wesentlichen Oele; und wenn nur der Kolben völlig rein gewesen ist, und die Säfte in selbigem nicht allzu'ange nach der Destillation gestanden haben; so ist diese Art der guten Wirtshaft eben nicht zu mißbilligen; weil, wir mögen nun die fortgehenden Dämpfe auffangen, oder selbige in die Luft verfliegen lassen, das zurückbleibende Extrakt immer das nämliche ist.

Was die Kräfte und Eigenschaften dieser Zubereitungen anlangt, sehe man die Artikel: Magenbitter. Die Gabe ist von einem Scrupel, oder weniger, bis zu drei oder viere.

E. Extractum Flammulae Iouis.

Waldrebenextrakt.

L. E. Extractum radicum Hellebori nigri.

Schwarzer Nieswurzwurzelextrakt.

Dieses Extrakt purgiret mit weit weniger Heftigkeit, als die rohe Wurzel, und ist vielleicht eine von den besten Zubereitungen der Nieswurzel, wenn sie blos als ein Purgiermittel wirken soll. Die Gabe ist von acht oder zehn Granen bis zu einem Scrupel, oder drüber.

E. Extractum Hyoscyami.

Bilsenkrautextrakt.

L. Extractum foliorum Rutae.

Rautenblätterextrakt.

L. Extractum foliorum Sabinæ.

Sevens oder Sadeblätterextrakt

Die Kräfte dieser Pflanzen befinden sich hauptsächlich in ihren flüchtigen Theilen. Demungeachtet enthalten die Extrakte einen größern Antheil davon, als man erwarten sollte; wenn sie anders mit gehöriger und zuträglicher Geschicklichkeit, den allgemeinen Vorschriften zu Folge, bereitet worden sind.

E. Extractum foliorum Stramonii.

Stechapfelblätterextrakt.

L. D. Extractum Glycyrrhizæ.

Süßholzextrakt.

Man läßt frische Süßholzwurzeln gelinde in Wasser kochen, drückt das abgekochte durch, und, nachdem sich die Unreinigkeiten zu Boden gesetzt haben, dampfet man es so lange ab, bis nichts mehr an den Fingern hängen bleibt; wobei man gegen das Ende der Arbeit Sorge trägt, daß es nicht anbrenne.

Es ist rathsam, daß man die Wurzel, ehe sie gekocht wird, vorher querdurch in kleine Stückchen schneide, damit sie desto leichter durch gelindes Kochen ihre Kraft von sich gebe. Hält man mit dem Kochen lange an; so wird der reichlich süße Geschmack, weswegen diese Zubereitung eben zu schätzen ist, stark dadurch vermindert.

L. Extractum Jalapii.

Jalappenextrakt

Man gießt auf gepulverte Jalappe etwas rectificirten Weingeist, und ziehet bei einer gelinden Hitze eine Tinktur heraus. Die zurückgebliebene Jalappe kochet man in einer frischen Menge Wassers. Die erste Tinktur seihet man durch, und ziehet den Geist davon ab, bis das zurückgebliebene anfängt dick zu werden: das durchgeseihete Defoct kocht man gleichfalls bis zu gleicher Dicke ein; alsdann mischt man beide eingedickte Materien zusammen, und bringt sie, bei einer gelinden Hitze zu einer Pillenmasse.

Dieses Extrakt ist ein dienliches Purgiermittel, und der rohen Wurzel vorzuziehen; weil es von einer mehr gleichförmigen Stärke ist, und was die Gabe anlangt, so ist diese, wegen des Abganges der holzigten Theile, geringer und kleiner geworden: die kleinste Gabe bestehet in zwölf Granen. Wenn die weingeistige Tinktur bloß an und für sich selbst eingedickt würde; so würde sie eine harzigte Masse liefern, die heftiges Kneipen verursacht, und doch nicht hinlänglich abführet und purgieret. Die wässrigten Defocte geben ein Extrakt, das überaus schwach würket: beide zusammengemischt, wie in dieser Zubereitung, machen ein würkames und doch sicheres Purgiermittel aus.

E. Man nimt Jalappenwurzeln, ein Pfund; rectificirten Weingeist, vier Pfunde; Wasser, zwei Pfunde. Digeriret es zusammen in einem genau vermachten Gefäße acht Tage lang, und seihet es durch. Die durchgeseihete Flüssigkeit destilliret man in einer Retorte bis zur Hälfte herüber; der Rest kann in einem offenen in den Dampf des kochenden Wassers gestellten Gefäße, bis zur Honigdicke, abgedampft werden; gegen das Ende des Abdämpfens rühret man es fleißig um, damit es eine gleichförmige Festigkeit und Konsistenz erhalte.

L. D. Extractum ligni Campechensis.

Campefeschholzextrakt.

Man nimt zu Pulver gemachtes Campefeschholz, ein Pfund; kocht es in einem Gallon Wasser bis auf die Hälfte ein, und wiederholet das Kochen mit frischem Wasser viermal, oder auch öfter. Die verschiedenen Abkochungen gießt man zusammen, seihet sie durch, und dämpfet sie bis zur gehörigen Konsistenz ab.

Dieses Holz theilet den wässrigten Auflösungsmitteln seine Kraft sehr schwer mit; daher das feine Pulverstren äußerst nothwendig ist. Es hat einen angenehmen süßen Geschmack nebst einer in gewissem Grade zusammenziehenden Eigenschaft;

daher es in Durchfällen dienlich befunden wird, um die Schärfe der Säfte abzustumpfen, und die Gedärme und Desnungen der kleinern Gefäße mäßig zusammenzuziehen. Es kann von einem Scrupel bis zu einem halben Quentchen gegeben, und fünf- bis sechsmal des Tages mit Ruhen wiederholet werden.

E. D. Extractum ligni Campechensis.

Campechesholzextrakt.

Es wird auf die nämliche Art, wie das Jalappenertrakt bereitet; nur daß statt des rectificirten Weingeists und des Wassers, die gehörige Menge Probegeist darzugenommen wird.

Auf eben die Art wird auch das Extrakt der Peruvianschen Rinde bereitet.

L. D. Extractum Corticis Peruviani, molle et durum.

Weiches und hartes Peruvianisches Rindenextrakt.

Man nimt pulverisirte Peruvianische Rinde, ein Pfund; Wasser, zehn bis zwölf Pinten; läßt es eine bis zwei Stunden lang kochen, und gießt das flüssige ab, das roth und klar seyn wird, so wie es aber erkaltet, gelb und trübe zu werden pflegt. Man gießt die nämliche Menge Wasser nochmals auf die Rinde, und läßt sie, wie zuvor, kochen, und das wiederholet man so oft, bis die abgegossene Flüssigkeit nach dem Erkalten hell und klar erscheinet. Hierauf mischet man die verschiedenen Flüssigkeiten zusammen, läßt sie über einem überaus gelinden Feuer bis zur gehörigen Konsistenz abdampfen, und suchet sorgfältig zu vermeiden, daß sie keinen angebrannten Geruch erhalten.

Dieses Extrakt wird auf eine doppelte Art und unter einer zwiefachen Gestalt bereitet: davon das eine von weicher Beschaffenheit und von einer solchen Konsistenz ist, die sich zu Pillen schickt; das andere aber hinlänglich hart, um es pulverisiren zu können.

Diese Zubereitungsart des Rindenextraktes ist leichter und nicht so kostbar, als jene, die gewöhnlicher Weise mit Weingeist geschieht. Es ist aber die Frage: welche von beiden das kräftigste Arzneymittel liefert. Dr. Pemberton behauptet in seiner Uebersetzung ihres Apothekerbuches, daß die Meinung des Londoner Collegiums dahin gehe: daß dieses Extrakt alle Arzneytheile der Rinde enthalte, und in anderer Rücksicht jenem vorzuziehen sey, das mit Weingeist gemacht wird; und Dr. Lewis hingegen theilet in seinen Anmerkungen über das Edinburghische Apothekerbuch folgende Versuche mit, die, wie er sagt, ausdrücklich dieserwegen gemacht und angestellt worden sind.

R

Ein Pfund von der nämlichen Rinde, das mit zwei Quart Weingeist und einem Gallon Wasser, auf die in der vorhergehenden Anmerkung über das Jalappenertract beschriebene Art und Weise behandelt wurde, gab ziemlich die nämliche Menge Extract, wie in dem letzten Versuche.

Vergleichen man diese beiden Zubereitungsarten mit einander; so wird das mit Wasser allein bereitete Extract weit milder und weit weniger styptisch oder stopfend befunden, als jenes mit Weingeist und Wasser zugleich verfertigte; indem letzteres mit der ursprünglichen natürlichen Rinde eine weit vollkommenerer Ähnlichkeit hat. Durch das Kochen des ersten Extracts in Wasser, und nachher in Weingeist, blieb eine beträchtliche Menge in einem von beiden Auflösungs-mitteln unaufgelöst; letzteres, auf die nämliche Art behandelt, ließ kaum einige merkliche Unreinigkeiten zurück. Aus diesen Versuchen erhellet, daß das mit Wasser allein bereitete Extract etwas von den holzigten Theilen der Rinde enthält; daß sein Geschmack stark gelitten hat, wahrscheinlicher-weise durch das lange Kochen, welches dieser Proceß erfordert; daß der Geschmack, und vermuthlich auch die Arzneikräfte der Rinde, besser ausgezogen und erhalten werden, wenn beides, sowohl Weingeist, als Wasser, dazu gebraucht wird; daß der Proceß auf diese Art sehr beschleunigt wird, und daß die Gabe des Arzneimittels, ein Punct, worauf hauptsächlich bei diesen Zubereitungen mit zu sehen ist, verringert, oder kleiner wird.

Daß sich ein Unterschied zwischen den Extracten befindet, die mit, oder ohne, Weingeist bereitet sind, erhellet ganz augenscheinlich, sobald man sie untereinander vergleicht; ob er aber von solcher Beschaffenheit sey, daß das eine dadurch weniger fähig gemacht wird, seiner medicinischen Absicht zu entsprechen, als das andere, ist aus gegenwärtiger Erfahrung nicht ganz klar. Daher es, der Gleichförmigkeit wegen, besser ist, sich an die Vorschrift des Collegiums zu halten und nach selbiger zu richten. Das Extract besitzt die Eigenschaften der Rinde, als Species betrachtet, worüber man das Verzeichniß der einfachen Arzneisubstanzen nachsehen kann, jedoch vielleicht nicht in allen Fällen in dem nämlichen Grade der Stärke. Die Gabe kann, nach Erforderniß, von einem Scrupel bis zu einem Quentchen seyn.

L. D. Extractum Ligni Guaiaci, molle et durum.

Weiches und hartes Franzosenholzextract.

Man kocht ein Pfund geraspeltes Franzosenholz in einem Gallon Wassers bis zur Hälfte ein, und wiederholt diese Arbeit mit der nämlichen Menge frischen Wassers vier- oder

mehreremale. Diese verschiedenen Abkochungen selbet man durch, mischet sie untereinander, und dicket sie ein. Wenn die wästringen Theile fast gänzlich weggedampfet sind; so muß etwas rektificirter Weingeist zugesetzt werden, damit alles in eine gleichförmige und zähe Masse gebracht werden kann. Dieses Extrakt kann, wie voriges, unter einer weichen und harten Gestalt bereitet werden.

Hier lassen sich die harzigten Theile des Holzes, die mit dem Wasser herausgekocht worden sind, gegen das Ende des Eindickens absondern: daher ein Zusatz von Weingeist nöthig wird, um sie mit der übrigen Materie vereinigt zu behalten.

L. D. Extractum catharticum.

Purgirendes Extrakt.

Man nimt Socoterische Aloe, anderthalbe Unze; Coliquinten, sechs Quenichen; Scammonien, keine halbe Unze; kleine ausgehülsete Cardamomen, eine halbe Unze; Probegeist, eine Pinte.

Auf die klein geschnittenen Coliquinten und gestoffenen Samen gießet man den Weingeist, und digeriret mit einer gelinden Hitze vier Tage lang; drückt die Tinktur aus, und löset darinne die Aloe und Scammonien auf, die vorher, jedes für sich besonders, zu Pulver gemacht worden sind. Hierauf ziehet man den Weingeist davon ab, und dicket die zurückgebliebene Masse zur Pillenkonsistenz ein.

Die Ueberschrift dieses Arzneimittels drückt schon seine Kraft aus. Es ist ein überaus kräftiges Abführungsmittel, auf welches man sich in Fällen, wo das Leben des Patienten von der Wirkung desselben abhänget, verlassen kann. Die Gabe ist von fünfzehn Granen bis zu zwei Scrupel. Es behält nicht so viel vom Geruch und Geschmack des Cardamomensamens, als man vielleicht erwarten sollte.

E. D. Extractum Cicutae.

Schierlingsextrakt.

Man nimt frische Schierlingsblätter, die man kurz zuvor, ehe die Pflanze zu blühen anfängt, eingesammelt hat, welches gemeinlich im Monath Julius, oder gegen das Ende des Junius, zu geschehen pflegt; presset den Saft aus, und thut ihn so gleich, ohne erst setzen zu lassen, in eine irdene glazirte flache Schale, über einem ganz gelinden Feuer; unter beständigem Umrühren, um das Anbrennen zu verhindern, bis es zu einer dicken grünlichten braunen Masse geworden ist. Diese Masse kann mit etwas Pulver von den getrockneten Blättern der Pflanze zu Pillen gemacht werden.

Dieses ist die neulichst vom Dr. Störck zu Wien bekannt gemachte Schierlingszubereitung, der sie als ein auflösendes Mittel empfielet, wo alle andere Arzneimittel fruchtlos gewesen sind. Zween Grane davon können zu einer Pflle gemacht werden, die anfangs zweimal täglich zu nehmen ist; und so steigt man nach und nach mit der Gabe, bis der Patient drei oder vier Quentchen des Tages nehmen kann; welche Menge verschiedene Wochen lang fortgebraucht werden kann. Es ist mit gleicher Sicherheit bei Kindern, Alten oder Schwängern zu gebrauchen; es pflegt den Umlauf des Bluts weder zu beschleunigen noch sonst zu stören; weder zu erhitzen noch zu kühlen; noch in den übrigen thierischen Verrichtungen Veränderungen zu machen. Es vermehret die Absonderungen, und macht den Mund feuchte; selten, daß es purgiret, und noch seltener erregt es Brechen; zuweilen vermehret es die Ausdünstung; öfters verursachet es einen häufigen Abgang eines schleimigten Urins; am öftersten aber veranlasset es gar keine merkliche Ausserung. Es hebet Verstopfungen nebst ihren Folgen; zertheilet sowohl innerliche als äußerliche verhärtete Geschwulsten; es löset oft den grauen Staar auf, oder hindert und stopft den Fortgang desselben, und hat zuweilen den schwarzen Staar weggeschafft. Man hat sich desselben mit großem Nutzen bei alten Hautausschlägen, beim Grindtopfe, bei bösarigen Geschwüren, Krebschäden, bösarigen weißen Flusse, bedienet; und der Beinfrass ist oft dadurch kurirt worden. Meistentheils ist es nöthig, den Gebrauch desselben eine beträchtliche Zeit lang fortzusetzen, ehe ein merklicher Nutzen davon zu verspüren ist. In manchen Fällen hat es keine Erleichterung verschafft; und manche Personen können die Wirkungen desselben ganz und gar nicht vertragen. Demungeachtet ist die große Anzahl bejammernswürdiger Zufälle, in welchen es Erleichterung verschafft hat, hinlänglich, selbiges als eines der schätzbarsten Arzneimittel anzupfählen.

Es ist ein schmerzstillendes und betäubendes Mittel, das die Ruhe befördert und die Schmerzen lindert, und selten Durst oder Hitze erregt, welches die gewöhnlichen Wirkungen des Opiums sind. Es befördert die monatliche Zeit, besonders wenn sie jähling durch Kälte, Schreck, u. s. w. unterdrückt worden und aussengeblieben ist.

So wie diese Pflanze nach den verschiedenen Jahreszeiten in Ansehung der Grade ihrer Stärke gar sehr verschieden ist, eben so ist auch das Extrakt der nämlichen Unbequemlichkeit unterworfen. Um diesem abzuhelpen, muß man den Anfang des Gebrauchs mit einer kleinen Gabe machen, und selbige nach und nach verstärken, bis solche Wirkungen, die

eine volle Gabe anzeigen, hervorgebracht werden. Diese Wirkungen sind nach den verschiedenen Leibesbeschaffenheiten auch verschieden; meistentheils aber wird anfangs ein Schwindel im Haupte und in der Bewegung der Augen, als wenn sie durch etwas herorgetrieben würden, wahrgenommen: desgleichen ein Ueblichseyn und Zittern, und ein oder ein paar auf einander folgende Bauchflüsse. Einige hiervon, oder alle zusammen genommen, sind Merkmale einer völligen Gabe; die Menge sey welche es wolle.

Man hat überhaupt angemerkt, daß dieses Arzneimittel, wenn es schon eine lange Zeit fortgebrauchet worden ist, dennoch keine Wirkung äussert, wenn nicht die Gaben davon so stark sind, als sie der Patient füglich vertragen kann.

Dr. Callen thut den Vorschlag, daß, um dieses Extrakt von gleicher Wirkung zu haben, man es aus den unreifen Samen bereiten solle.

Das gegenwärtige Apothekerbuch des Edinburgischen Kollegiums verordnet die Stengel nebst den Blättern auszupressen, und das Abdampfen so lange fortzusetzen, bis ein Fünftheil von den gewülberten Blättern die gehörige Pillenkonsistenz zu geben im Stande ist.

E. D. Pilulae seu Extractum Rudii.

Rudius's Pillen, oder Extrakt.

Man nimt schwarze Nieswurzwurzeln, Coloquinten, Socoterische Aloe, von jedem zwei Unzen; Scammonien, eine Unze; vitriolisirten Weinstein, zwei Quentchen; destillirtes Wurzelnestöl, ein Quentchen. Auf die gestossene Coloquinten und Nieswurz gießet man zwei Quart Wasser und kochet es bis zur Hälfte ein: dies abgekochte seihet man durch, und dämpfet es bis zur Honigdick ab; alsdann thut man die fein pulverisirte Aloe und Scammonien darzu. Wenn die Masse vom Feuer weggenommen ist, mischet man den vitriolisirten Weinstein und das destillirte Del darunter.

L. D. Gummi et Resina Aloës.

Gummi und Harz von Aloe.

Man kocht vier Unzen Socoterische Aloe in zwei Pinten Wasser, bis so viel als möglich von der Aloe aufgelöst worden ist. Diese Auflösung läßt man eine Nacht hindurch stehen, damit sich das Harz auf den Boden des Gefäßes setze. Hierauf wird die zurückgebliebene Flüssigkeit, dafern es nöthig ist, durchgeseiht und abgedämpfet, um das Gummi daraus zu erhalten.

Das Gummi von der Aloe ist etwas weniger purgirend,

und um ein beträchtliches weniger unangehm, als der rohe Saft. Diese Abänderung ist nicht etwa, wie man glauben möchte, der Absonderung des harzigen Theiles zuzuschreiben. Denn das bloße reine Harz von der Aloe ist allezeit weniger unangehm und weniger purgirend, als das Gummi selbst.

Das Guaiakharz kann füglich von Guaiakgummi, als vom Holze, verfertigt werden.

Das Guaiakgummi, wie es genannt wird, ist überaus unrein, und enthält, außer seinem Harze, eine große Menge schleimigter, und erdigter Materie. Diese Art es zu reinigen ist daher überaus notwendig ist.

Dritter Abschnitt.

Von Syrupen, Honigarten und Säften.

Die Galenische Arzneimittelzubereitungskunst versiehet uns zunächst mit in Zucker oder Honig aufbewahrten Arzneimitteln, unter den Aufschriften von Syrupen, Honigarten, Sauerhonigen, Säften, Eingemachten oder mit Zucker überzogen, Latwergen und Konserven. Alle diese Arzneigestalten sind übrigens wenig von einander unterschieden, außer in der Bearbeitung und Behandlungsart; nach welcher die Materialien untereinander mit Zucker oder Honig vermischt werden; und scheinen alle erfunden worden zu seyn, um theils gewisse Dinge, so viel als möglich, in ihrer natürlichen Beschaffenheit zu erhalten, theils aber auch selbige beim Einnehmen wohlgeschmeckender zu machen.

Um davon urtheilen zu können, worauf man sich eigentlich bei diesen Dingen in irgend einer Absicht, die in der ausübenden Arzneikunst gelegentlich vorkommen kann, zu verlassen hat, muß man untersuchen, welche Theile aus der *Materia Medica*, oder dem Arzneimittelvorrathe, zu dieser Mischung tauglich sind. Aus dieser Absicht müssen wir erwägen, was eigentlich der Zucker oder Honig hierbei thue.

In diesem Gesichtspunkte können wir die so verordneten Materialien entweder nach ihrer ganzen Substanz, mit welcher der Zucker unmittelbar vermischt worden, betrachten, wie in den Konserven; oder aber nach ihren Säften und Abkochungen, die nachher mit Zucker oder Honig zu einem Syrup eingekocht worden sind. Und in solcher Rücksicht müssen wir ein großes Augenmerk auf jene besondere Eigenschaft der einfachen Mittel haben, in welcher eigentlich ihre Arzneikräfte bestehen, in so ferne sie nämlich auf diese Art aufbehalten werden zu können fähig sind, oder nicht sind; und auf ihre Menge oder Wirksamkeit, oder Stärke der Wirkung; um daraus abzunehmen, ob man auf diese Art genug davon in einer be-